

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1814.

LXI.

31. Juli.

Von allen Banden, welche Fürst und Staat
Befestigen an ihr Schicksal durch die That,
Sind, Oesterreich! die deinigen, die engsten;
Bewährt hat sich, zu deinem Heil und Ruhm,
Noch jederzeit an dir als Heiligthum,
Dein goldner Deutspruch: Ehrlich währt am längsten.

Nachlese. Schwarzenberg. Die deutschen Blätter (Nr 154) erzählen folgende Anekdote: Als der k. k. S. M. Fürst Schwarzenberg im März 1813 nach Paris kam, sagte Napoleon zu ihm: „Ach! Sie haben einen schönen Feldzug gemacht!“ Der Diplomatiker und Held erwiederte bescheiden: „So viel die Umstände erlaubten. Ubrigens wollen aber auch die Oesterreicher wissen, warum sie sich schlagen.“ Da fiel Napoleon ein: „Oh! wenn es sonst nichts ist, als dieß, so kan man Schlessen nehmen; denn Preussen darf nicht mehr existiren.“ Kräftig antwortete der deutsche Mann: „Oesterreich kennt dieses Raubsystem nicht.“ **Betroffen.** Schwab. Napoleon. — Napoleon. Bekanntlich wurde demselben in neueren Schriften über ihn, auch aller persönliche Heldenmuth abgesprochen, und die kühne That, wo Napoleon, als seine Soldaten nicht vorrücken wollten, allein mit einer Regimentsfahne über die Brücke von Lodi gegen eine feindliche Batterie vortritt, dadurch erklärt, daß diese Fahne beinahe ganz weiß war, folglich von besagter Batterie für eine Parlamentsfahne gehalten ward, so daß sie keinen Schuß that. Einer der ältesten Waffenbrüder nimt nun, in öffentlichen Blättern, Napoleons Soldatenmuth gegen solche Beschuldigungen in Schutz. Er sagt unter andern, „die Geschichte wird bei Schilder-

rung der Fehler dieses außerordentlichen Menschen, auch seiner Talente gedenken, und besonders kundthun, daß die franzöf. Heere achtzehn Jahre lang weder einem Feigen noch einem Schwächling gehorchten“, und führt nun folgende Beispiele an: In der Schlacht bei Eylau blieb Napoleon lange mitten unter seiner Garde unter dem mörderischen Feuer der Russen; bei Dresden, am Tage wo Moreau fiel, sah man Napoleon kaltblütig vor der Fronte seiner Armee reiten und die Richtung ihrer Schüsse leiten, während oft Kugeln um ihn her pffifen und Lücken in die Reihen der franzöf. Truppen machten; bei Montereau richtete er eine Kanone auf der Brücke in dem Augenblick wo die feindliche Armee dahin feuerte; bei Brienne und Laon mußten die Generale den Napoleon, der sich verwegend aussetzte, zurückhalten.

Entdeckung. Mittel gegen den Biß des tollen Hundes oder Wolfes. Die Petersburger Zeitung No 90 vorigen Jahrs 1813, macht bekannt, daß sich in der Ukraine eine Art wilder Enten findet, die man dort Gotka nennt, deren Blut ein untrügliches Mittel gegen den Biß toller Hunde und Wölfe ist. Diese Ente ist von rother Farbe, hält sich mehr in Feldern als in Flüssen auf, u. brütet ihre Jungen in Böhern an trocknen Orten aus. Sobald sich die Jungen befiedern, bringt sie die Mutter gewöhnlich in einen Fluß oder See, wo sie so lange verbleiben, bis ihnen die Flügel gewachsen sind, da sie dann wegfliegen. Fängt man sie so jung, so lassen sie sich mit Getreidekörnern auffüttern und wie HausEnten zahm machen; nur müssen ihnen die Flügel entweder stets gebunden oder beschnitten werden. Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Enten auch

Dadurch, daß sie im lebenden Zustande stark nach Biesam riechen und ganz anders als jene quacken. Die Kur besteht einzig darin, daß man eine solche Gotka todts slicht, das warme Blut in ein Gefäß auffängt, und es den gebissenen Menschen auf einmal austrinken läßt, wo dann dieß einmal hinreichen soll, die bezweckte Wirkung hervorzubringen. (Es werden zugleich in besagter Zeitung mehrere Fälle zur Bestätigung angeführt.)

G e s u n d h e i t s P f l e g e. Christ's Haus-Pflaster. 5.) „Bei Geschwüren oder Gewächsen, die von Materie entstehen, leistet es vorzüglich die beste Hilfe, sie mögen sich am Körper befinden, wo sie wollen. Eines meiner Kinder (sagt Hr Christ) bekam einmal ein Geschwür auf dem Augendeckel, das mich um das Auge sehr besorgt machte; aber durch dieß Pflaster wurde es aufs beste ausgeheilt, und der Augapfel, nachdem er wieder sichtbar geworden, war so hell und gut als zuvor. . 6.) Alle Beschädigungen an den Augen heilt es, wenn nur der Augapfel nicht verletzt ist, und man darf es sicher auslegen. Einem Kinde, das in ein Messer gefallen war, das über dem Auge einging, leistete es treffliche Hilfe, und das Auge war nach der Heilung so gut als das andere. . 7.) Wenn eine Rippe zerbrochen ist, wird das Pflaster auf zartes Leder gestrichen und täglich ein- oder auch zweymal aufgelegt. . (Bei dieser Gelegenheit kan ich nicht umhin, des zuverlässigsten Mittels zu erwähnen, wenn man bei einem schweren Fall, Schlag, Stoß ic. geronnenen Blut im Leibe vermuthet oder verspürt. Dieses ist das vortreffliche Kraut, Wollverley (Arnica montana L.) genannt. Davon, und zwar von den Blüthen, wird ein Thee fleißig getrunken. Man läßt entweder diese Wolve-

ley-Blumen, so viel man davon mit drey Fingern fassen kann, mit vier oder fünf Laffen Wasser aufkochen oder gießt drey bis vier Laffen siedendes Wasser auf diese Blüthen und trinkt es mit oder ohne Zucker als Thee, so lange bis man nichts mehr spürt oder kein Blut mehr ausspeyt. Man lasse sich nicht abschrecken, diesen Thee fortzutrinken, wenn er schon etwa Anfangs, besonders wenn man ihn etwas stark macht, Erbrechen oder Hitze und Uenglichkeit verursacht. Er führet nach und nach alles augetretene Geblüt ab, durch den Urin oder Stuhlgang. Dieses Kraut wird auch Fallkraut genannt, und Dr. Mellin rühmt es auch in seiner geschätzten practischen Materia medica sehr. Ein Landmann glaubt mir noch sein Leben verdankt zu haben, den ein Hebel unter der linken Brust ergriffen und zehn Schritte weit geschleudert hatte. Er trank, nachdem er zugleich zur Uder gelassen hatte, diesen Thee acht Wochen lang, bis er kein Blut mehr ausspie und wurde völlig genesen.)" (Ffs. folgt.)

In d u s t r i e. Kupferstiche auf Solz abzugiehen. (Beschl.) II.) V e r f a h r e n. Gesezt, man wollte einen ToilettenTisch mit Kupferstichen schmücken, und es sollte in die Mitte eine Landschaft kommen, so verfährt man folgendermaßen: Es wird daselbst ein Furnir von weißem zartem Holz (wie Nr 1. beschrieben wurde) gehörig mit Leim eingelegt, die übrige Furnirung ebenfalls fertig gemacht, alles abgehobelt, abgezogen und ausgeschliffen. Jetzt nimt man von dem oben Nr 2. erstangegebenen Grundfirniß, und trägt denselben dreymal recht gleich und etwas dick auf das Furnir, auf welches die Landschaft kommen soll. Während dessen weicht man die Landschaft in Wasser ein, in welchem zuvor eine Handvoll Salz aufgelöst

worden ist. Je länger der Kupferstich eingeweicht wird, desto besser ist es. Wenn der dritte Auftrag des Grundfirnisses recht ausgetrocknet ist, so nimt man den Kupferstich aus dem Salzwasser heraus und legt ihn auf Böhmpapier, damit die überflüssige Masse sich herausziehe und er ein wenig austrockne. Unterdeß holt man ein Kohlenbecken mit glühenden Kohlen herbei und ein starkes, gut abgezogenes Stück Brett, das ein wenig größer ist als das Furnir, worauf der Kupferstich kommen soll, ferner ein eben so großes Stück Moltom oder guten neuen Flanell, nebst 4 bis 6 Schraubenzwingen. Alles das muß bei der Hand seyn, damit die Arbeit geschwind von Statuten gehe; denn auf Genauigkeit und Geschwindigkeit kommt hiebei Alles an. Ist alles zur Hand gelegt, so wird nun zuvörderst das Stück Brett über die Kohlen gelegt und so heiß als möglich gemacht. Wenn das Brett heiß genug ist, so wird dem Furnir mit dem Grundfirniß der vierte Anstrich recht gleich und stark gegeben, zugleich wird auch, ehe dieser Anstrich trocken werden kann, dem Kupferstiche, nämlich auf der Seite wo der Abdruck ist, ein gleicher und recht dicker Anstrich mit dem Grundfirnisse gegeben, und nun wird der Kupferstich recht genau mit der gefirnißten Seite auf das Furnir aufgelegt, darüber das Stück Flanell oder Moltom, und über dieses das erwärmte Stück Brett, welches mit den Schraubenzwingen auf allen Ecken stark angepreßt wird. Wohl zu merken! es muß dieß alles mit aller möglichen Genauigkeit und Geschwindigkeit gemacht werden; denn wenn man bei dieser Arbeit zögert und der Grundfirniß trocken wird ehe alle Punkte der Furnirplatte und des Kupferstichs durch die Zusammenpressung mit den

Schraubenzwingen vereinigt sind, so mißlinge die Arbeit. Dieß ist ein Hauptpunct, welcher wohl in Acht genommen werden muß. Nach Verlauf von zwey bis drey Stunden ist die Arbeit trocken und die Schraubenzwingen können nun abgenommen werden. Jetzt muß man suchen, das Papier hinweg zu bringen, damit bloß der Kupferstich auf dem Furnir sitzen bleibt. Dieß geschieht auf folgende Weise: Man nimt ein Stückchen wollenes Zeug, so groß als es zum vorhabenden Gebrauch nöthig ist, tunkt es in Wasser und reibt damit die dem Auge entgegenstehende Rückseite des Kupferstichs nach und nach so weit ab, bis das Holz sichtbar wird und nur noch das letzte Häutchen vom Papier auf dem Kupferstich übrig ist; dieses muß nun behutsamer angegriffen werden. Man nimt nämlich, nachdem man das Wasser abgetrocknet hat, etwas Leinöl, bestreicht damit die ganze Fläche, und reibt alsdann mit dem bloßen Finger bei einem mittelmäßig starken Drucke das noch übrige wenige Papier vollends hinweg und polirt mit demselben Leinöl und einem Stückchen alter weicher Leinwand einige Minuten lang, trocknet alsdann das wenige oben auffliegende Del ab, so ist es bis zum Lackiren fertig. Es sieht diese Arbeit nunmehr gerade so aus, als wenn der Kupferstich auf das Holz gedruckt oder als wenn auf das Holz von einer geschickten Hand radirt und das Radirte hernach eingebeißt wäre. Damit die Arbeit mehr Dauer erhält, dem Auge in ihrer höchsten Schönheit erscheint, und für den Laien ganz täuschend wird, so ist es nöthig, daß noch ein Firniß darüber gesetzt werde. Zu dem Ende kann man den angegebenen Grundfirniß nehmen, davon etwa zehn bis zwölf dünne Anstriche geben, hernach schleifen und poliren, oder

einen guten Kopalfirniß, oder, was das beste und schönste ist, nicht bloß der abgezogene Kupferstich sondern auch das ganze gearbeitete Stück wird mit dem Nr 2. zuletzt angegebenen Politurfirniß polirt.

Miscellen. Der jubilirte Hr Stadtmagist Rath Saurek zu Prag, der Rektor unter Böhmens Blumisten, stellt auch dieß Jahr seine bereits seit mehr als 50 Jahren cultivirte, ausgezeichnete Nelken Sammlung ihn ihrem Flor der Schaulust aller Liebhaber aus (in seinem Privat-Garten auf dem Augezd, Nr 404.) — Dessen öffentliche Blätter machen darauf aufmerksam, daß Deutschland während des nun verfloßenen Krieges Bekanntmachungen in allen europ. Sprachen aufzuweisen hatte, das Türkische ausgenommen, aus welchem jedoch ebenfalls manche Verordnung wenigstens übersetzt zu seyn schien. — Einer kürzlich zu Paris öffentlich erschienenen Druckschrift zufolge kostete das französische Polizey Ministerium, das eines der thätigsten Werkzeuge von Napoleons Regierung war, dem Staate zwischen 4 und 5 Millionen, wozu die Fonds durch geheime Lizen herbeigeschafft wurden, die in ganz Frankreich auf die Spielhäuser und Bordelle gelegt waren, und wozu noch der Ertrag von den Pässen kam. Das Personale jenes Ministeriums wahr sehr zahlreich. — Dessen öffentliche Nachrichten aus Samburg vom 4. Juli melden, daß in der dortigen Bank durch den Patriotismus der Kaufleute, bereits wieder $4\frac{1}{2}$ Millionen Mark haar liegen. Ubrigens haben bei dem von M. Davoust an besagter Bank verübten Raube nicht bloß Hamburger Kaufleute gelitten, sondern man kan mit Sicherheit annehmen, daß dabei die dänischen Kaufleute $2\frac{1}{2}$ Mark verloren haben. Au-

ferdem büßten dabei auch die Holländer, Schweizer, Wiener, Petersburger, und Stockholmer Kaufleute, vorzüglich aber die Pariser Bankiers, bedeutend ein. — Man berechnet, daß in der Londoner Bank gegen 100 Mill. Pf. Sterl. (gegen zehnthalb Hundert Millionen fl. Conv. Geld) von Ausländern liegen.

Nekrolog. Am 7. d. M. ist zu Dablig bei Prag der hochwürdigste GeneralGroßmeister des um die Seelsorge und das religiöse Lehramt vielverdienten ritterlichen Stiftes der Kreuzherren mit dem rothen Stern, Franz Christian v. P i t t r o f f, im 75sten Jahre seines segenvollen Lebens, verstorben. (Eine umständliche Biographie dieses sehr ehrwürdigen Prälaten, der in früheren Jahren auch Cooperator an der kön. BurgPfarre zu Ofen gewesen war, liefern wir künftig.)

Am 10. d. M. starb zu Prag, der Director der israelitischen Hauptschule allda, Moses W i e n e r, 74 Jahre alt. Er war ein sehr gebildeter und gewissenhafter Pädagog, als welcher er sich seit 1782 bleibende Verdienste um jene Schule erwarb.

Am 21. Mai d. J. starb in Hessen der Landrabbiner der dortigen israelitischen Glaubensbekenner, L ö b M e i e r B e r l i n, 77 Jahre alt. Sein Lebenswandel war der eines Weisen, im strengsten Sinne des Worts. Mit den liberalsten Ideen vereinigte er ein nunmehr selten vorhandenes rabbinisches Studium.

Am 10. Juli d. J. starb zu Prag der bekannte königl. sächs. Staatsminister Graf M a r c o l i n i, 78 Jahre alt.

S h a r a d e.

Die erste steht dem Ganzen bevor,
Hoch hebt sie den Besizer empor;
Die andere zeichnet manch hohes Haus
Durch seine Besizer und Söhne aus.

Auflösung der Charade Nr 60 W a l l e n s t e i n.